

geben. Frau Simonetta aber erklärte, keinen Schritt zurückweichen zu wollen. Da sagte ich endlich zu den anwesenden Ortsleuten: „Ihr könnt die Frau ja als Viehpflegerin bei euch behalten.“ Sie verstanden mich, und die aufregende Szene hatte ein Ende.

N. B. Herrn Simonetta würde in St. Moriz sicherlich das gleiche Los getroffen haben, wie kurze Zeit vorher einen gewissen Barchetti, der dort erschossen worden war, hätte sich Frau Simonetta nicht nach Brig begeben können. Das Haus Simonetta stand nämlich bei gewissen Kaufmannsfamilien im Wallis in gutem Ansehen und Kredit. Geld und sonstige Intervention haben ihn vom sicheren Tode errettet. Ich aber freute mich, erwähnten Ausweg eingeschlagen zu haben und so seiner treuen Gemahlin ermöglicht zu haben, weitere Schritte zu seiner Rettung zu thun. Dieses süße Bewußtsein war mein großer Lohn.

Von der ganzen Beute, die meine Mannschaft und ich auf diesem Zuge nach Simpelu 1814 machten, behielt ich sechs Gewehre, zwei Fäßchen Pulver und eine schöne Trommel. Ein Gewehr behielt ich als Andenken und auch das eine Fäßchen Pulver, da ich zu bauen vorhatte; das Uebrige schenkte ich alles der Gemeinde Maron, welche das Pulver für den Kapellenbau verwendet hat.

Oberst Simbschen befand sich gerade in Brig, als ich, um Oftern von einer Kompagnie kaiserlicher abgelöst, mit meinen 300 Landwehrmännern von Simpelu zurückkehrte. Er ließ mich und die andern Offiziere in das Haus Sr. Excellenz des Landeshauptmanns Stockalper bescheiden, behielt einige von uns bei sich zu Tische, war ausnehmend artig und versprach viele Auszeichnungen. Diese blieben aber später aus.

Naphtael v. Noten, Rektor.

Die Bundeserneuerung

**des Wallis mit den sieben kath. Orten der Eidgenossenschaft
am 6. November 1696**

Zum Schutze des kath. Glaubens und zur Wahrung der Selbständigkeit hatten am 12. März 1529 Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit dem Bischof und den sieben Zenden des Wallis ein Bündnis abgeschlossen. Vier Jahre später (1533) war demselben auch Solothurn beigetreten. In der Regel sollte dieser Bund alle zehn Jahre feierlich erneuert werden, was jedoch nicht immer geschah. Stets aber waren diese Bundeserneuerungen mit großen

Festlichkeiten verbunden, deren ausführliche Schilderung oft nicht ohne Interesse ist.

• Ueber den Bundesschwur, der am 6. November 1696 in Altdorf stattfand, liegen zwei Berichte in lateinischer Sprache vor. Der eine findet sich in einer sogenannten „Pfaffen Chronik“ der Staatsbibliothek in Sitten (E Nr. 956) und in einer Chronik im Besitze des Unterzeichneten (S. 197—211). Der Verfasser dieser Beschreibung ist der Kurial Kunttschen von Sitten, der den Landeshauptmann Am Hengart nach Altdorf begleitete. Der zweite Bericht steht in der „Briger Chronik“, Nr. 408 des Museums des Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis und umfaßt die Seiten 128—140. Derselbe hat zum Auctor den Zendenhauptmann und spätern Landschreiber Johann Jodok Burgener von Visp. Dieser machte als Bote des Zenden Visp die Reise nach Altdorf und schildert daher ebenfalls persönliche Eindrücke. Die Beschreibung des E. Kunttschen ist zeitlich früher entstanden. J. J. Burgener hebt in seiner Einleitung ausdrücklich hervor, er wolle eine genauere Schilderung der Bundeserneuerung von 1696 geben, als dies (durch Kunttschen) geschehen sei. In der That zeigen die beiden Berichte nur an einer einzigen Stelle eine wesentliche Verschiedenheit. Wie die Walliser Gesandten in Aletsch einreiten wollten, da erhoben sich Streitigkeiten wegen der Rangordnung. Sitten stellte sich an die Spitze. Im Namen einiger Zenden erhob Oberst Niedmatten von Münster hiegegen Protest und verlangte, daß jenem Zenden der Vorrang eingeräumt werde, der dem festgebenden Kantone gegenübergestellt sei — in diesem Falle also Siders. Der Protest blieb unberücksichtigt und Sitten behauptete den ersten Platz. Diesen ganzen Vorgang übergeht nun Kunttschen mit Stillschweigen und veranlaßt dadurch Zendenhauptmann Burgener, einen „genauern“ Bericht herauszugeben. „Denn, wenn diesmal,“ so schreibt er, „auch der eine oder andere Zenden auf das Recht des ihm gebührenden Vorranges verzichtet habe, so dürfte das dem Rechte der übrigen Zenden keinen Eintrag thun. Die gedachte Protesterklärung sei also billigerweise im Berichte zu erwähnen zur Aufklärung der zukünftigen Zeiten, und deshalb gebe er die gegenwärtige kurze und gedrängte Beschreibung der Bundeserneuerung heraus.“

Dies ist die einzige wesentliche Abweichung der beiden Berichte; im übrigen decken und ergänzen sie sich gegenseitig. Nachstehende Bearbeitung faßt beide Beschreibungen zusammen und es schien nicht nötig, kleinere unbedeutende Verschiedenheiten anzugeben. Der eine

wie der andere Bericht beschränkt sich auf eine mehr oder minder weitläufige Schilderung der Reise und der Festlichkeiten in Altdorf und streift kaum mit einigen Worten die Verhandlungen, die zwischen den katholischen Stantonen und Wallis stattfanden. Diese wurden nämlich in einem eigenen amtlichen „Abschied“ herausgegeben. Dieselben betrafen in erster Linie eine Reihe von Artikeln, die schon 1661 aufgestellt, 1680 und 1681 erneuert und nun 1696 definitiv angenommen wurden. Sie regelten die gegenseitigen Beziehungen der sieben Stantone und des Walliserlandes. Des fernern wurde die Bestimmung getroffen, daß der Bund der großen Kosten wegen künftig hin nur alle 25 Jahre mehr erneuert werde. Auch versprachen die Orte Wallis ihre Unterstützung in einigen Anständen, die es mit Vern betreff der Marchen bei St. Maurice und betreff der Anlage einer Samnstraße über den Lötschpaß hatte.¹⁾

Die Berichte erwähnen in der Einleitung des Umstandes, daß die Bundeserneuerung eigentlich schon 1691 stattfinden sollte, aber wegen des Brandes von Altdorf auf 1696 verschoben wurde, und heben dann an:

Wie also die Republik Wallis die schriftliche Einladung erhalten hatte, den Bund am 6. November dieses Jahres in Uri zu erneuern, wurde ein außerordentlicher Landrat einberufen, um die nötigen Anordnungen zu treffen und die Zahl und das Haupt der Gesandtschaft zu bestimmen.

Einhellig wurde zum Führer der Gesandten erkoren der großmächtige Herr Johann Stephan am Hengart oder de Platea, Alt-Konsul und Kasikan der Stadt und des Zendens Sitten, nummehriger Zenden- und Landeshauptmann, den nebst seiner edlen Abstammung auch alle übrigen Eigenschaften zieren, die einer so hohen Stellung geziemen und ihn dem ganzen Volke verehrungswürdig machen. Zu seinen Begleitern ernannte dieser seinen Neffen Friedrich Ambül, Alshindik von Sitten, Joh. Jos. de Monthens, Bicedom von Leytron und Emanuel Kuntzen, Notar von Sitten (Verfasser des einen Berichtes).

Jeder Zenden ordnete zwei Gesandte ab, die sich zwei edle Männer als Begleiter erwählten und vier Diener in Landesfarben, die Zendenweib und einige Fußknechte mitnahmen.

Die Gesandten und ihre Begleiter waren folgende:

Für den hochwürdigsten Bischof Adrian V. von Niedmatten: Hochw. Hr. Fr. Jos. Supersaro, Großkantor und Adrian

¹⁾ V. Eid. Abschiede. B. II, 2. S. 636.

von Niedmatten, Hauptmann in piemontesischen Diensten, Nefse des Bischofs;

für das ehrw. Domkapitel von Sitten: Hochw. Hr. Peter Bergen, Generalprokurator und Dekan von Sitten; Hochw. Hr. Jakob de Preur, Domherr; Jos. Werra, Lieutenant in Frankreich und Florentin Snalbon, Bürger von Sitten;

für den Zenden Sitten: Jos. Kalbermatter, Kastlan von Sitten; Barthol. Waldin, Konsul; Jos. Arnold Kalbermatter, Hauptmann in sabbotischen Diensten; Mathias Courten, Bürger von Sitten;

für den Zenden Siders: Jos. Ant. Courten, Bannerherr und Altlandeshauptmann; Pet. Franz de Preur, Hauptmann; Eugen Courten und Joh. Heinrich de Preur, Altkastlane des Zendens;

für den Zenden Leuk: Joh. Christian Valet, Meier; Joh. Oggier, Zendenhauptmann; Joh. Franz Willa und Joh. Stephan Allet;

für den Zenden Maron: Christian Noten, Bannerherr; Joh. Bodenmann, Meier von Mörel; Jos. Kalbermatter, Lieutenant in französischen Diensten; Joh. Raffgartner, Altmeier von Mörel;

für den Zenden Visp: Arnold Blatter, Bannerherr und Landeshauptmannstatthalter, Joh. Jodok Burgener, Zendenhauptmann (Verfasser des zweiten Berichtes); Jakob Venez und Jos. Venez, Altkastlane; Jos. Andenmatten, Hauptmann in französischen Diensten;

für den Zenden Brig: Kaspar Georg Schmidrig, Bannerherr; Fr. Georg Supersaxo, Zendenhauptmann; Joh. Schmidrig, Altmeier von Zinnen; Kaspar Lambien, Altkastlan von Eggen;

für den Zenden Goms: Joh. Kreig, Bannerherr und Landtschreiber; Peter von Niedmatten, Zendenhauptmann und Oberst unter der Morse; Joh. Jost, Meier; Valentin Jost, Altmeier.

Trotz der späten und veränderlichen Jahreszeit beschloß man die Reise über die Furka zu unternehmen.

Am Vorabend des Festes Allerheiligen brach der Landeshauptmann mit seinem Gefolge von Sitten auf und gelangte in die Leukeruste. Am folgenden Morgen wurden den Gesandten bei der Rhonebrücke von Maron verschiedene Erfrischungen gereicht, während sie das Mittagsmahl im Hause des Landeshauptmannstatthalters zu Visp und das Nachteffen in Brig einnahmen. Auf der ganzen Reise begrüßten die Dörfer die durchziehenden Gesandten mit Böller- und Mörserschüssen und frohen Glückswunschreden — je nach den Verhältnissen mit verschiedenem Aufwand, doch allseits mit dem gleichen Bestreben, würdige Ehrenbezeugungen zu erweisen.

Am dritten Tage wurden sie in Mörel gastlich bewirtet und vom Landtschreiber Kreig (in Ernen) am Mittag und vom Oberst von Niedmatten (in Münster) am Abend zu Tische geladen.

Nachdem man sich in Obergletsch noch einmal gestärkt, trat man am vierten Tage unter der Hoffnung des himmlischen Beistandes, der bei der Steile der Wege gewiß nötig war, den Uebergang über den Berg Furka an. Trotz des stürmenden Windes ging der Aufstieg glücklich von statten, dank der Hülfe der Leute von Goms. Während je ein Mann jedem Reiter hilfsreich zur Seite stand, eröffneten andere den Weg durch die zusammengewehten Schneemassen. Schwieriger war der Abstieg wegen der geringern Sorgfalt der Nachbarn von Uri.

Als man sich am Fuße des Berges wieder in Ordnung aufstellte, welche der Uebergang über den engen und jähen Paß unterbrochen hatte, und Sitten sich an die Spitze der Zenden setzte, erhoben einige der obern Zenden hiegegen Protest und erklärten, gemäß Gepflogenheit älterer und neuerer Zeit komme die erste Stelle jenem Zenden zu, der als Bruder und Gegenpart zu dem festgebenden kanton bestimmt sei. Dieses Mal gebühre der Vorrang Siders und so abwechselnd den übrigen Zenden je nach dem festgebenden Orte. Auch Dürler, der Führer der eidgenössischen Gesandten, hat einigen der unsrigen im Hause der Herren von Koll im Vertrauen mitgeteilt, bis dahin sei stets dieser Gebrauch innegehalten worden. Indessen wird, ohne die Rechte irgend jemand's zu beeinträchtigen, an der obgedachten Ordnung festgehalten.

Hundert Schritte ungefähr vor Realp, das am Fuße des Berges liegt, begrüßen Hauptmann und Landesschatzmeister Schmidt und Zeugmeister Bester in Begleitung des Lientenants Joh. Karl Schmidt und Franz Hein. Bündtiner und zweier Weibel unsere Ankunft, heißen die Gesandten in der Person ihres Führers willkommen, er-bieten ihre bereitwilligen Dienste und entschuldigen den mangelhaften Empfang. Muthig erwiderte ihnen der genannte Landeshauptmann: wie Bienen nach blumenreichen Gärten, so ziehen wir zu unsern lieben Nachbarn, bei denen wir offene Herzen und offenen Sinn erblicken. Hierauf geleitete man die Gesandten in das Dorf Hospital, während die Geistlichen sich wegen Mangel an Platz nach Zermatt (Mudermatt) verfügten.

Am folgenden Morgen wurde nach stattgehabter Beratung die Reihenfolge der Gesandten bestimmt, so daß an der Spitze der Landeshauptmann kam, dann die Abgeordneten des Bischofs, des Domkapitels und endlich die der Zenden, Siders voran. Die Begleiter folgten in derselben Ordnung.

Nachdem man den Berg im Rücken gelassen hatte, stieg man am folgenden Tage, einem Sonntage, bei ungünstigem Wetter, durch eine enge und steile Klüft, „die Ischellinen“ genannt, zwischen den jähen Wänden ungeheurer Steinfalloffe, wo geschmolzener und schmelzender Schnee, ringsum von Felsen eingeschlossen, gefährliche Mannigfaltigkeit darbietet, hinunter nach Wassen, während einige Zenden den Landeshauptmann bis nach Steg (Nusreg) begleiteten.

Am sechsten Tage brach man erst nachmittags gegen ein Uhr auf und zog langsamem Schrittes bis zur Kirche in der „Jagmatten“ (Jagdmatten). Damit man nicht zu frühe in Altdorf eintreffe und den Empfang der Gesandten der Kantone durch gleichzeitigen Einzug störe, blieb man etwa eine Stunde lang bei dieser Kirche. Dann bestieg man wieder die Pferde und rückte in Ordnung vorwärts bis ungefähr eine Viertelstunde vor Altdorf. Hier erwarteten die vornehmsten des Adels und des Rates an der Spitze von mehr als sechshundert Soldaten die herankommenden Gesandten. Hr. Jos. Ant. Schmidt, Gardehauptmann des Herzogs von Savoyen und Generalhauptmann des Landes begrüßte und bewillkomnte sie mit kurzen, aber herzlichen eidgenössischen Worten. Würdig antwortete ihm der Landeshauptmann. Vier Musikanten spielten nun auf ihren Instrumenten ein Lied zu Ehren des Wilhelm Tell. Auf Kommando setzte sich eine Abtheilung der Soldaten in Bewegung und marschierte, vier Mann hoch, in kriegerischer Haltung voran. Dann folgte das Banner, umgeben von gepanzerten Piken- und Schwerträgern, den Trägern der Stierhörner und vier festlich geschmückten Begleitern. Hierauf kamen der Landeshauptmann und die übrigen Boten, je zwei und zwei, auf ihrer linken Seite von einem Herrn von Altdorf begleitet. Soldaten schlossen den Zug. Langsamem Schrittes rückte man in dieser Ordnung, während der Donner der Mörser und groben Geschütze in den nahen Bergen wiederhallte und die Leute aus allen Fenstern herauschauten, durch ganz Altdorf, das schöner aus dem Brande sich erhob, bis zur Herberge, die allen Zenden in dem Hause des Herrn Hauptmann Ant. Schmidt bereitet war.

Nachdem allen Gesandten geräumige und mit prächtigen Betten ausgerüstete Zimmer angewiesen worden, kam beim Sinken des Tages genannter Hr. J. A. Schmidt mit sechs Ratsgliedern und dem Weibel, um die Boten noch einmal zu begrüßen und ihnen alle Dienste anzubieten, worauf unser Führer geziemend entgegnete. Bald nachher führte man die Gesandten zu einem glänzenden Nachtmahl, wo der Ehrung halber auch einige Herren von Altdorf mit zu Tische

saßen. Auf Wandgestellen prangten zahlreiche silberne Becher und Vasen von außerordentlicher Größe und ausgedachter Arbeit.

Am folgenden Morgen giengen unsere Gesandten in Begleitung des obgedachten Hauptmanns Schmidt und einiger anderer Ratsglieder in das Haus der Herren von Koll, wo sie von den Boten der Kantone erwartet wurden.

Die Gesandten der sieben Orte sind:

für Luzern: Schultheiß Dürler, Ritter, Statthalter Joh. Martin Schwizer, (Begleiter: Lientenant Geldin, Dürler, Weibel an der Allmatt, vier Diener);

für Uri: Jost Schmidt, Statthalter des Landes und Altrichter, Gardehauptmann Joh. Nur. Schmidt, Altlandammann und Landeshauptmann, Oberstlieutenant und Seckelmeister Schmidt, Zengherr Besler, (Begleiter: Lientenant und Landschreiber Schmidt, Franz Heinrich Bündtiner, vier Diener);

für Schwyz: Landammann Jost Rudolf Neding; Altlandammann Weber, (Begleiter: Hauptmann Kytt, Jos. Fr. Weber, vier Diener);

für Unterwalden ob und nid dem Kernwald: Landammann und Landeshauptmann Sebastian Müller, Landammann Beat Jakob Zelger, (Begleiter: Schützenhauptmann Imfeld, Dorfrat Zelger, vier Diener);

für Zug: Statthalter Joh. Jakob Brandenburg, Altlandammann Joh. Kaspar Gyster von Megri, Altlandammann Christof Andermatt von Baar, (Begleiter: Rudolph Brandenburg, Jakob Hendrichs, Bernhard Andermatt, vier Diener);

für Freiburg: Franz Nikolaus Von der Weid, Oberst Feldzeugherr Franz Augustin Diesbach, (Begleiter: Von der Weid, Simon Jos. Wilt, vier Diener);

für Solothurn: Stadtfender Hrs Sury, Ritter und Ratschreiber Jos. Wilhelm Wagner, (Begleiter: Seckelmeister Roswalt von Kronstadt, Gardelieutenant Wagner, vier Diener).

Herr Dürler fragte nun, ob wir irgend welche Beschwerden vorzubringen hätten und ob wir den Bundesbrief in irgend etwas abändern wollten. Hierauf wurde unsererseits erklärt, den Bund, wie er vorlag, bewahren zu wollen. Die Besprechung der Beschwerden verlegte man auf den folgenden Tag.

Von diesem Hause aus traten die Gesandten, theils in seidene, theils in andere kostbare, schwarze Gewänder gekleidet, den Zug zur Pfarrkirche des hl. Martin an; zu Zweien, rechts einer der Gesandten

von Wallis, links einer der Orte, schritten sie unter dem Donner der Geschütze durch die Reihen der Soldaten dahin, die zu beiden Seiten aufgestellt waren. Allen voran wurde auf silberner Platte der Bundesbrief getragen. Die Begleiter der Gesandten folgten in derselben Ordnung. Beim Eintritt in die Kirche ertönten Orgel, Choralen und Posauern in den herrlichsten Weisen. Die Boten, rechts der Landeshauptmann, links Dürler, nahmen, so weit der Raum reichte, auf Bühnen Platz, während die übrigen auf kunstvoll verzierten Stühlen in Mitte des Chores sich niederließen. Sogleich flehte man durch den Hymnus „Veni Creator“ die Hilfe des Himmels an; denn mit Recht wird mit Gott begonnen, was für Gott und Glauben geschieht. Das feierliche Hochamt hielt der hochw. Hr. Cantor Supersaxo; den Gesang und die Instrumental-Musik besorgten Mönche des Klosters Einsiedeln. Beim Beginne der Feierlichkeit kamen sechzehn Knaben in ihren gewöhnlichen bürgerlichen Kleidern herein; in der einen Hand hielten sie ein gezücktes Schwert, in der andern das Wappen des Bischofs, des Domkapitels, eines Zenden oder Ortes mit der Ueberschrift: „Für Gott und Glauben und Freiheit alles zu unternehmen und zu ertragen bereit. Die der Glaube eint, die bewahrt der Glaube.“

Nach Beendigung des Gottesdienstes, der etwa drei Stunden gedauert, ehrte Schultheiß Dürler das hochwürdigste Gut, das nun ausgestellt wurde, durch Verneigung des Hauptes und begrüßte ebenso unsere Gesandten. In männlicher und zugleich zierlicher Rede legte er dann dar, schon die Elemente seien so innig miteinander verbunden, daß, wenn sie sich trennten, der ganze Erdfreis vernichtet würde. Gott habe schon durch die Geseze der Natur Bündnisse gutgeheißen, mit um so größerm Wohlgefallen werde er auf diesen Bund herabblicken, der seine Ehre und unerschütterliche Bewahrung der Religion bezweckt. Dann schildert er weitläufig den Ursprung und den Zweck dieses Bundes, nennt die Tage und Jahre der Erneuerung und hebt die großen Früchte desselben hervor. Dieser Bund sei heilig, so fährt er fort, weil er an einem Gott und seinen Heiligen geweihten Orte beschworen werde; er sei ehrwürdig, weil er in Gegenwart des fleischgewordenen Wortes vereinbart werde; er sei glorreich, weil er an einer Stätte geschlossen werde, wo die ersten Grundlagen der schweizerischen Freiheit gelegt wurden — am Grabe des Wilhelm Tell.

In ebenso schöner als gelehrter Gegenrede führt unser Landeshauptmann aus, nichts könne einen Staat besser vor dem Verfall bewahren als ein gerechtes Bündniß mit Freunden, besonders wenn ein dreifaches Fundament vorhanden ist, nämlich derselbe Glaube,

daselbe Interesse und die natürliche Gleichheit. Dieses alles verwirklichte sich durch diesen Bund und zum Beweise hiefür vergleicht er treffend jeden einzelnen Kanton mit dem ihm verbundenen Bruderzenden.

Hierauf verliest Herr Landschreiber Schmidt die Urkunde des Bündnisses, während, ihm zur Seite stehend, Jos. Anton Bündtiner dieselbe mit dem Original vergleicht. Vor ausgesetztem Allerheiligsten wiederholen alle, die Hände zum Himmel erhoben, den vom Lientenant Schmidt vorgeprochenen Schwur, das Bündnis treu und unverbrüchlich zu halten. Das Te Deum schloß die Feier.

In gleicher Ordnung wie beim Einzug begaben wir uns in das Rathaus, wo allen aus kunstvollen, silbernen Becken Wasser gereicht wurde. Die Gefandten nahmen an einem Tische Platz, während für das Gefolge zwei Tische auf der Seite aufgestellt waren. Die köstlichen Gerichte, bestehend in Kapannen, Schnepfen, Rebhühnern, Hasen, Wildschwein, Reh, Hirsch und Gemüse, wurden immer in andern zierlichen Platten und großen Schüsseln aufgetragen; der Trunk wurde von der Blüte der Jugend von Altdorf, die auf jeden Wink bereit stand, in vergoldeten Bechern kredenzt. Beim Mahle herrschte völlige Freiheit; niemand wurde vom Nachbar oder vom Schenken zum Trinken genötigt, nur bei allgemeinen Trinksprüchen erhob man sich; aber alles war voll Herzlichkeit.

Man zeigte silberne Denkmünzen, die bei diesem Anlasse geschlagen wurden, im Werte von 30, 15 und 5 Bagen. Auf der einen Seite waren im Kreise die Wappen der Kantone, das von Uri in der Mitte, angebracht, mit der Umschrift: „Pro Deo, fide et libertate cuncta facere parati.“ (Für Gott, Glauben und Freiheit, alles zu wagen bereit.) Auf der Rückseite sah man die Wappen des Bischofs, des Domkapitels und der sieben Zenden mit der Umschrift: „Quos fides adunat, hos fides conservat“ (die der Glaube eint, die erhält der Glaube); ferner die Worte: „Vallesia renovat foedus cum cantonis catholicis, Uraniae 1696“ (Wallis erneuert den Bund mit den katholischen Kantonen. Uri 1696). Die Stücke von 5 Bagen hatten auf der einen Seite den Kopf von Uri mit der Umschrift: „L. S. P. Q. U. Pro Deo“ (Nat und Volk von Uri. Für Gott); auf der Rückseite standen die Worte: „Renovatio foederis Reipublicae Vallesii cum cantonis catholicis Uraniae 1696“ (Bundeserneuerung der Republik Wallis mit den katholischen Kantonen in Uri 1696).

Auch war der Saal mit verschiedenen symbolischen Gemälden geschmückt. Das erste zeigte Christum mit dem Kreuze, wie er zum

Vater spricht: „Diese sind eins, wie wir es sind.“ In der Mitte des Gemäldes ist ein Altar gezeichnet; rechts stehen sieben Knaben, über denen eines der folgenden Wörter angebracht ist: „Für Gott. Für Vaterland. Gläubig. Gerecht. Weise. Tapfer. Mit Ausdauer.“ Zwischen Christus und den Knaben ist ein Engel, der zu diesen spricht: „Haltet vertrauensvoll stand; ihr werdet die Hilfe des Herrn über euch erblicken. Seid eingedenk der Thaten eurer Väter.“ Unter diesen Knaben sind auf der einen Seite wieder andere sieben dargestellt, die folgende Spruchbänder tragen: „Leicht ist es, viele in Gewalt von wenigen zu halten. Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns. Den Stolzen widerstrebt Gott, den Demütigen gibt er seine Gnade.“ Auf der linken Seite rufen fünf Knaben den andern zu: „Ihr seid wenige; wie könnt ihr uns widerstehen. Wir werden euer Fleisch den Vögeln des Himmels zum Fraße geben.“ In der einen Ecke des Bildes ist ein Lager gemalt, wo viele hingestreckt liegen. Darüber steht ein Engel, der sie darniedererschmettert. Die Darstellung trägt die Ueberschrift: „Heil aus unsern Feinden.“ In der zweiten Ecke liegen fünf Männer am Boden, während zwei aufrecht stehen. Diese haben in den Händen Brot und zu den Füßen einen Becher mit der Aufschrift: „Durch den Glauben haben sie Reiche bezwungen.“ Im dritten Winkel erschlägt Samson eine große Menge Feinde. Darüber steh'n die Worte: „Zwei werden Zehntausend in die Flucht schlagen.“ In der vierten Ecke ist der Untergang Pharaos dargestellt mit der Ueberschrift: „Diese auf Wagen.“ Auf der entgegengesetzten Seite steht Moses mit seinem Volke und spricht: „Wir aber im Namen des Herrn.“

Das zweite Gemälde stellt eine Riesenstatue (den Glauben) vor, welche die Abzeichen des Papstes trägt und auf zwei Säulen ruht, auf denen die Worte „in Heiligkeit und in Gerechtigkeit“ eingegraben sind. Die Aufschrift besagt: „Wenn eine Stütze wankt, dann falle ich.“ In der ersten Ecke erheben sich zwei ineinander verschlungene Bäume. Ueber denselben ist geschrieben: „Sie wachsen durch gegenseitige Liebe.“ In der zweiten Ecke durchbrechen Flüsse, die vereinigt sind, alle Hindernisse. In der dritten Ecke liegt ein Stöcher auf einem Tische und zeigt die Aufschrift: „Im Vereine ist Kraft.“ In der vierten Ecke zieht sich ein Igel vor bellenden Hunden zusammen. Das Symbol wird erklärt durch die Worte: „Nicht fürchtet sich, wer einig ist.“

Auf dem dritten Bilde sind drei Männer gemalt, die miteinander vereint sind. Oben steht geschrieben: „Die Einträchtigen beschenken die Götter“, — unten bringen Götter Geschenke dar.

Auf dem vierten Gemälde trägt Herkules eine Fahne, worauf zu lesen ist: „Beschlüß der römischen Freiheit und Verteidiger der hl. römischen Kirche.“ Neben Herkules ist die Inschrift: „Wer des Herrn ist, der schließe sich mir an.“ Die sieben Kantone gehen ihm voran, während die sieben Zenden ihm folgen. Vor den Kantonen erhebt sich ein Thurm, dessen Spitze vom Donner erschüttert wird. Die Ueberschrift lautet: „In Staub und Asche.“ Von der Höhe gehen Drachen und wilde Tiere aus. Ueber den Zenden tanzt man um eine Säule, welche die Worte trägt: „Jedem das Seine; die Wohlthut hat sich einen Gott gemacht.“ Moses, der darüber erscheint, ruft ihnen zu: „Mache dir kein geschnitztes Bild.“ Die fünfte Darstellung zeigt einen König auf dem Throne, umgeben von Bedienten. Einer von diesen versucht einen Bündel Stäbe zu zerbrechen. Der König sagt zu ihm: „Wenn du sie trennst, so wirst du sie brechen.“ In der einen Ecke ist ein Granatapfel, der sich öffnet. Darüber ist geschrieben: „Getrennt verlieren sie die Krone.“ In der zweiten Ecke sind viele brennende Stöhlen gezeichnet, mit der Aufschrift: „Werden wir getrennt, so sind wir ausgelöscht.“ In den beiden andern Winkeln flogen Tauben auf. Die Ueberschrift heißt: „Nur vereint.“

Das sechste Gemälde stellt die Wappen des Bischofs, des Domcapitels und der sieben Zenden mit folgenden Inschriften dar: „Für Gott und Glauben und Freiheit alles zu unternehmen und zu ertragen bereit. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Die der Glaube eint, die erhält der Glaube.“

Das Wahl dauerte bis gegen die zehnte Stunde in der Nacht. Während die Gesandten sich in ihre Herbergen zurückzogen, veranstalteten die Begleiter auf eigene Kosten einen Tanz. Nur wenige Becher Wein wurden angeboten, kaum hinreichend, für den vergossenen Schweiß Ersatz zu bieten.

Am folgenden Tage geleitete man uns wieder in das Rathaus, wo unsere Gesandten eingeladen wurden, allfällige Beschwerden vorzubringen. Die Boten der Orte ihrerseits machten verschiedene Gründe geltend gegen die geplante Straße über den Lötschpaß.¹⁾ Zu Mittag wurden die Gesandten in der Herberge, wo wir abgestiegen, die Begleiter aber im Gasthaus zum Adler bewirtet. Die Weiber und Diener der Kantone speisten stets gesondert von den unsrigen, wobei mäßig lebte, wer höflich war.

Am 8. Tage des Monats wurde die Rückreise angetreten und war ohne offizielle Abschiednahme; nur der Gastgeber ging von

¹⁾ Bern hatte nämlich mit Wallis Verhandlungen angeknüpft, um den Lötschpaß zu einer Sammelstraße zu erweitern.

Zimmer zu Zimmer, das Frühstück anzubieten. Auch Hr. Schmidt kam, uns Lebewohl zu sagen. Unter dem Donner der Geschütze geleitete uns genannter Herr bis zur Brücke bei der Kapelle, wo er sich verabschiedete. Die drei Herren, die uns in Realp empfangen hatten, gaben uns auch auf der Rückreise das Geleite. In Wasser wurde eine Stärkung genommen. In Hospital wurden wir sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückweg, ein jeder in seiner ihm angewiesenen Herberge, reichlich und freigebig bewirthet; doch begab es sich, daß jeder seine Zechen selbst bezahlen mußte. Ob dies aus Geiz der Wirthe, damit sie doppelte Bezahlung erhalten, oder aus Mangel an Ordnung geschehen, weiß ich nicht zu sagen.

Am 9. Tage, nachdem wir unserer Geleitschaft in Realp Lebewohl gesagt, kamen wir mit Hilfe der Gommer glücklich nach Münster. Für ihre Mühen erhielten sie vom Seckelmeister und Bannerherrn Christian Noten 100 Kronen ausbezahlt. Dieser entrichtete überall gebührende Geschenke. Am 10. Tage gelangten wir nach Brig und am 11. nach Leuk. Allorts wurde uns große Ehre erwiesen und herzlich Glück gewünscht zu der überstandenen Reise. Am 12. Tage kamen uns die Behörden des Zenden Siders im Pysm walde entgegen. Wie wir uns der Rhonebrücke näherten, brannten die Eifischer immer wieder ihre Böller los. Nach einem mäßigen Mittagsmahl in Siders zogen wir gegen Sitten, während die Leut von Gradetsch und St. Leonhard ihre Geschütze abschossen. Diesseits der Brücke (von St. Leonard) empfing uns eine Abordnung des Rats von Sitten mit einer schwungvollen Rede. In dieser Geleitschaft gelangten wir nach Sitten. Droben auf den Höhen erdröhnten die Mörser der Savieser und Grimöler und drunten im Thale die schwere Geschütze der Stadt in mannigfacher Weise.

Die Klugheit und die Tugend des Landeshauptmannes fand für diese ganze Gesandtschaft tüchtige Hilfe in den obgenannten Voten die wegen ihres Eifers für die Religion der Väter, wegen ihrer Liebe der alten Frömmigkeit, wegen ihres Strebens, den Ruhm der Freiheit und des alten Glaubens zu wahren, von den gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechtern gefeiert werden sollen. Zum Dank also für die Vollführung so lobenswerther Werke möge sich der heilige Wunsch erfüllen: der dreieinige, allgütige, allmächtige Gott erhalte sie jetzt und immerdar glücklich und heil zum Wohle des Vaterlandes.

Dionys Zmejch, Professor.